

Unsere kranke Gesellschaft

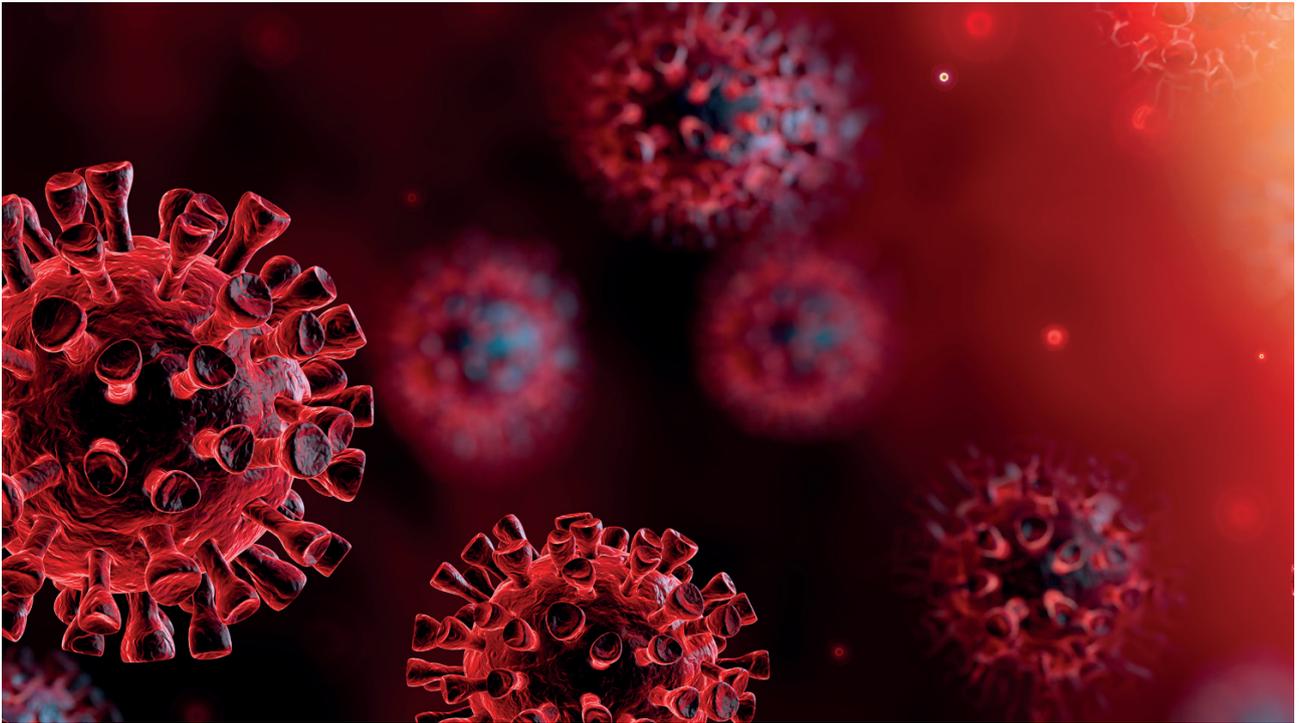


Bild: ©Romolo Tavani - stock.adobe.com

In Krisen zeigen die Menschen ihre besten Seiten – und ihre schlechtesten. Unsere Gesellschaft zeigt gerade eher ihre schlechten Seiten. Medien melden Erkrankte im Liveticker wie Tore in einem Fussballspiel. Die Corona-Panik führt zu Abschottung, Verdächtigungen und einem Klima der Angst. Die Angst vor der Krankheit ist derzeit grösser als die Gefahr. Die Angst ist so gross, dass die Gesellschaft sich krank macht. Wir sind im Begriff, das über Bord zu werfen, was das Leben ausmacht: die Menschlichkeit. Deshalb: Seid rücksichtsvoll, wascht die Hände, hustet in den Ellenbogen, aber hört nicht auf zu leben!

Die Welt ist verrückt. Im wörtlichen Sinn: sie ist abgerückt von Vernunft und Augenmass. Man könnte meinen, das Corona-Virus habe die Lage komplett auf den Kopf gestellt. Die Welt sei vorher weiss gewesen und jetzt sei sie schwarz. Das Leben sei vorher sicher gewesen und jetzt sei es gefährlich. Ja, es scheint, als sei vielen Menschen erst jetzt aufgegangen, dass das Leben lebensgefährlich ist. Die Medien tragen mit der Fokussierung auf das Virus das ihre dazu bei. Sie haben auf ihren Newsticker-Seiten Corona-Zähler eingebaut. Da zählen sie Infizierte, Tote und Geheilte – wie Torschüsse, Tore und Eckbälle in einem Fussballspiel.¹ Es ist verrückt.

Doch es ist keineswegs so, dass das Leben vor dem Corona-Virus sicher war und jetzt ist es gefährlich. Schauen Sie sich die Risikogruppen an. Als besonders gefährdet gelten Menschen, die älter sind als 65 Jahre oder Menschen mit Bluthochdruck, Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronischen Atemwegserkrankungen, schwachem Immunsystem oder

Krebs. Das sind etwa dieselben Menschen, die auch als Risikogruppe bei der saisonalen Grippe gelten.² Oder bei anderen Erkrankungen. Es sind Menschen, auf die wir ohnehin Rücksicht nehmen müssen. Oder besser: müssten.

Armutszeugnis für die Gesellschaft

In der Grippezeit 2018/2019 haben in der Schweiz 209'200 Personen wegen einer grippeähnlichen Erkrankung eine Hausärztin oder einen Hausarzt konsultiert. Das entspricht rund 2,5% der Bevölkerung. Und das war eine vergleichsweise milde Grippezeit. 3,4% aller gemeldeten Grippeverdachtsfälle hatten eine Lungenentzündung, als sie den Arzt konsultierten – bei den über 64jährigen war es sogar jeder Zehnte. Fast 5% der über 64jährigen Grippepatienten mussten hospitalisiert werden. Jedes Jahr sterben hunderte Menschen in der Schweiz an der saisonalen Grippe.³

Gegen die saisonale Grippe gibt es eine Impfung. Die Durchimpfungsrate ist in der Schweiz aber selbst bei Risikogruppen tief (25–30%). Von der Impfung abgesehen helfen gegen eine Grippeansteckung dieselben Vorsichtsmassnahmen wie gegen das Coronavirus: Hände waschen und desinfizieren, in den Ellbogen husten, bei Krankheit zu Hause bleiben. Es ist mit anderen Worten ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft, dass viele Leute diese Vorsichtsmassnahmen erst jetzt ernst nehmen. Wer weiss, wieviele grippe-Ansteckungen (und Grippe-Tote) sich verhindern liessen, wenn die Menschen sich immer die Hände waschen würden.

Nationalismus statt Offenheit

Nationalisten fühlen sich durch die Viruskrise bestätigt: Das Virus kommt aus dem «Ausland». Die offenen Grenzen sind das Problem. Entsprechend haben Marine Le Pen in Frankreich, Matteo Salvini in Italien und der Tessiner Lega-Nationalrat Lorenzo Quadri schon früh gefordert, man müsse die Grenzen schliessen.⁴ Abschottung und Nationalismus sind aber nicht die Lösung des Corona-Problems, sondern ein Teil seiner Ursache. Aus nationalistischen Gründen haben die Behörden im chinesischen Wuhan zu Beginn nicht das Virus bekämpft, sondern die Fachleute, die vor dem Virus warnten. Donald Trump hat schon im letzten Mai die Fachleute entlassen, die von der Obama-Administration nach der Ebola-Krise angestellt worden waren, um Epidemien zu bekämpfen.⁵

Den besten Schutz gegen das Virus bieten transparente Information und internationale Zusammenarbeit der Fachleute. Beides gehört nicht zum Repertoire von Nationalisten. Die Angst vor dem Virus führt auch im Alltag zu Ausgrenzung und rassistischem Verhalten. Ein Mensch mit chinesischen Gesichtszügen der niest? Gefährlich! Ein italienisch sprechender Mensch, der hustet? Verdächtig! Die Angst vor Ansteckung korrumpiert. Doch ob Italiener, Chinese oder Schweizer – alle sind wir gleich gefährdet. Wichtiger als Hautfarbe oder Herkunft ist, dass man sich die Hände wäscht.

Die Ökonomisierung des Gesundheitswesens

Sorgen machen muss uns dagegen etwas anderes. Im Kanton Basel-Stadt sind (Stand Freitagnachmittag) erst ein Dutzend Krankheitsfälle registriert, in der Medienkonferenz des Kantons sprach Spitaldirektor Werner Kübler aber bereits von einer Überlastung des Universitätsspitals Basel.

Das Spital sei auch ohne Coronavirus schon voll. Und genau das ist das Problem: Unser ökonomisiertes Gesundheitswesen ist so aufgestellt, dass die Auslastung von Spitälern und Arztpraxen möglichst hoch ist. Nur dann können jene Renditen erwirtschaftet werden, die es braucht, damit die Spitäler etwa ihre Gebäude abzahlen können. Schon der Beginn einer ausserordentlichen Situation bringt die Spitäler an den Anschlag. Das kann doch nicht sein.

Ähnlich präsentiert sich die Situation bei den Medikamenten und Desinfektionsmitteln: Die Krise hatte kaum begonnen, da waren keine Desinfektionsmittel mehr erhältlich. Viele Medikamente sind schon im Normalfall nicht mehr lieferbar, weil weltweit nur noch ein oder zwei Hersteller (oft in China) die Medikamente produzieren. Wenn da Probleme auftreten, können die Hersteller nicht liefern. Schon vor der Coronakrise waren in der Schweiz über 600 Medikamente nicht lieferbar.⁶ Und das im Pharmaland Schweiz. Der Grund: Es lohnt sich nicht mehr, die Medikamente in der Schweiz herzustellen. Die Schweiz ist in der Lage, ihre Landwirtschaft zu schützen und die Konsumenten zu zwingen, teure Schweizer Kartoffeln oder teure Schweizer Milch zu kaufen, aber unser Land ist nicht in der Lage, für eine Versorgung mit wichtigen Medikamenten zu sorgen? Das kann doch nicht sein.

Die Angst ist grösser als die Gefahr

Vor allem aber grassiert derzeit die Angst. Die Angst vor dem Virus und vor Ansteckung. Wir haben verlernt, mit Krankheit umzugehen. Krankheit ist in unserer Gesellschaft ein Fall für eine Pille. Ich erinnere mich an einen Werbespot aus den 80er Jahren für Spalt-Schmerzmittel. Bildschirmfüllend war eine Tablette zu sehen mit einem Spalt in der Mitte. Die Tablette drehte sich um 90 Grad, wie ein Schalter. Dazu war ein entsprechendes Geräusch zu hören und ein Sprecher sagte: «Spalt! Schaltet den Schmerz ab! Schnell!» Genauso stellen wir uns Medizin vor. Krankheit, das ist etwas, das man mit einer Tablette abschalten kann. Schnell!

Mindestens geben wir uns dieser Illusion hin. Denn jeder Arzt oder Apotheker weiss: Ohne Medikamente dauert eine Grippe sieben Tage – mit Medikamenten dauert sie eine Woche. In den allermeisten Fällen schalten wir mit den Tabletten vielleicht den Kopfschmerz ab. Die Grippe wird deswegen nicht kürzer. So oder so muss das Immunsystem mit den Viren fertig werden. Dass es, wie jetzt beim Coronavirus, kein Medikament gibt, das die Krankheit abschaltet, das verunsichert. Bei Virenerkrankungen ist das aber häufig so. Das Abschalten von Krankheiten ist eine Illusion. Wir müssen wieder lernen, dass Krankheit dazugehört. Das Kranke an unserer Gesellschaft ist, dass sie immer gesund sein will. Zu einer gesunden Gesellschaft gehört auch die Krankheit. Doch davor haben wir Angst.

Derzeit grassiert vor allem die Angst vor dem Virus. Es besteht die Gefahr, dass wir vor lauter Angst, das Leben zu verlieren, genau das über Bord werfen, was das Leben lebenswert macht: die Menschlichkeit, soziale Kontakte, Begegnungen – womöglich sogar Freundschaften. Lasst uns nicht aus Angst vor dem Tod das Leben über Bord werfen. Wir reden nicht von Beulenpest und Cholera. Das Coronavirus ist für jene Menschen gefährlich, auf die wir ohnehin besonders Rücksicht nehmen müssen: für alte und chronisch kranke Menschen. Alle anderen Menschen

sollen die empfohlenen Vorsichtsmassnahmen befolgen, die zu befolgen ohnehin Sinn macht. Also: Wascht die Hände, hustet in den Ellenbogen, seid rücksichtsvoll. Aber hört um Gottes Willen nicht auf zu leben!

Basel, 6. März 2020, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

PS: Nicht vergessen – [Wochenkommentar abonnieren](#). Kostet nichts, bringt jede Woche ein Mail mit dem Hinweis auf den neuen Kommentar und einen Buchtipp. Einfach [hier klicken](#). Und wenn Sie den Wochenkommentar unterstützen möchten, finden Sie [hier](#) ein Formular, über das Sie spenden können.

Quellen

- 1 Die Tamedia-Zeitungen zum Beispiel hier: <https://interaktiv.bazonline.ch/2020/wuhan-coronavirus-ausbruch/> , die NZZ hat hier Grafiken zusammengestellt: <https://www.nzz.ch/panorama/coronavirus-schweiz-auf-platz-9-der-infektions-rangliste-ld.1542774>
- 2 Siehe die Informationsseite des BAG über die saisonale Grippe: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/krankheiten/krankheiten-im-ueberblick/grippe.html>
- 3 Informationen zur Grippezeit 2018/2019 siehe hier: <https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/mt/infektionskrankheiten/grippe/saisonbericht-grippe-2018-19.pdf.download.pdf/saisonbericht-grippe-2018-19-de.pdf>
- 4 Quadri hat das bereits am 23. Februar gefordert, siehe hier: <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/wir-muessen-die-tessiner-grenze-schliessen/story/10447475>
- 5 Es handelt sich dabei um die Mitarbeiter *for global health security and biothreats on the national security council (NSC)* siehe The Guardian, 31. Januar 2020: <https://www.theguardian.com/world/2020/jan/31/us-coronavirus-budget-cuts-trump-underprepared>
- 6 Eine Übersicht über nicht lieferbare Medikamente gibt es hier: <https://www.drugshortage.ch/>